

1076

Von der Wanderburschen fröhlicher
Fahrt.

Ein Querschnitt

von
Dr. Otto Wolfgang Zenker.



Das Wandern ist des Müllers Lust
Von der Wanderburschen frühlicher

Fahrt

Ein Querschnitt

von

Dr. Otto Wolfgang Zenker.



Dr. Otto Wolfgang Zenker, Wien XVIII. Gentsgasse 25. U 25-3-18

Joseph von Sickendorff:

Frische Fahrt

Leise Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein !
Waldrarte Hornklang geschossen,
Mit'ger Augen lichter Schein;
Und das Wirren bunt und heister
Das Wandern ist des Müllers Lust

In die schöne Welt hinunter
(Chor)
Lockt dich dieses Stromes Grunnen.

(Beginn p. allmählich gesteigert bis f. dann nach pp
abklingend, als säge eine Gruppe vorbei. In die letzten
verklingenden Takte hineingesprochen das folgende
Gedicht: " Frische Fahrt ")

Manchmal Stimmen lockend schlagen,
Hoch Aurora flammend weht,
Fahre zu ! Ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht !

Joseph von Eichendorff:

F r i s c h e F a h r t

Laue Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein !
Waldwärts Hörnerklang geschossen,
Müt'ger Augen lichter Schein;
Und das Wirren bunt und bunter
Wird ein magisch wilder Fluss,
In die schöne Welt hinunter
Lockt dich dieses Stromes Gruss.

Und ich mach mich nicht bewahren !
Weit von euch treibt mich der Wind,
Auf dem Strome will ich fahren,
Von dem Glanze selig blind !
Tausend Stimmen lockend schlagen,
Hoch Aurora flammend weht,
Fahre zu ! ich mag nicht fragen,
Wo die Fahrt zu Ende geht !

Heinrich Heine

Vanderlied

Und wieder jagt mich der Weisetrieb
Und wandern m'cht' ich von Pol zu Pol;
Denn, liebliches Kind, vielanseh' Lieb,
Leb wohl!
Noch einmal, gestützt auf den Wanderstab,
Schau ich zurück;
Daffige Bisten fallen herab,

Hugo Wolf, Der Musikant (Tenor)

Es folg' ich ohne Weisziel
Der Vogel Flug, der Balken Zug,
Der Schönen hat die Welt so viel,
Hat auch für mich genug.
Und trag' ich gleich in leichtem Kleid
Kein schimmerndes Gold,
Ist doch manch' Herr, manch' rosiges Maid
Dem Wanderburschen hold.
Und der Vogel Schlag in Busch und Hüg,
Des Waldes Dunkel, der Sonnenschein,
Und der Kluge, singende Frühlingstag
Ist alles, alles mein!
Es ist die Freiheit, die mich liebt,
Es ist die Luft, die mich umweht,
Es ist die Hand, die mich umfaßt,
Es ist die Liebe, die mich weht.

Heinrich Leuthold:

W a n d e r l i e d

Und wieder jagt mich der Reisetrieb
Und wandern mücht' ich von Pol zu Pol;
Drum, liebliches Kind, vielsüßes Lieb,
Leb wohl !
Noch einmal, gestützt auf den Wanderstab,
Schau ich zurück;
Duftige Blüten fallen herab,
Und hemmen meinen Blick.

Nun folg' ich ohne Reiseziel
Der Vogel Flug, der Wolken Zug,
Des Schönen hat die Welt so viel,
Hat auch für mich genug.

Und trag' ich gleich im leichten Kleid
Kein schimmerndes Gold,
Ist doch manch' Herz, manch' rosige Maid
Dem Wanderburschen hold.

Und der Vogel Schlag in Busch und Hag,
Das Waldesdunkel, der Sonnenschein,
Und der klingende, singende Frühlingstag
Ist alles, alles mein !

Joseph von Eichendorff:

S e h n s u c h t .

Es schienen so golden die Sterne,

Am Fenster ich einsam stand

Und hörte aus weiter Ferne

Ein Posthorn im stillen Land.

Das Herz mir im Leib entbrennte,

Da hab' ich mir heimlich gedacht:

Ach, wer da mitreisen könnte

In der prächtigen Sommernacht !

Zwei junge Gesellen gingen

Vorüber am Bergeshang.

Ich hörte im Wandern sie singen

Die stille Gegend entlang,

Von schwindelnden Felsenschluchten,

Wo die Wälder rauschen so sacht,

Von Quellen, die von den Klüften

Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,

Von Gärten, die überm Gestein

In dämmernden Lauben verwildern,

Palästen im Mondenschein,

Wo die Mädchen am Fenster lauschen,

Wann der Lauten Klang erwacht

Und die Brunnen verschlafen rauschen

In der prächtigen Sommernacht. -

Eduard Mörike:

Das Stuttgarter Hutzelmännlein

Wohl vor fünfhundert und mehr Jahren, zu denen Zeiten, als Graf Eberhard zu Württemberg, ein tapferer Kriegsheld und ruhmvoller Herr, nach langen, schrecklichen Fehden mit des Deutschen Reichs Häuptern, mit dem Habsburger Rudolf und dessen Nachfolgern, zumal auch mit den Städten, das Schwabenland nun wieder zu Ruh' und Frieden kommen liess, befand sich in Stuttgart ein Schustergesell' namens Seppe bei einem Meister, der ihm nicht gefiel, deshalb er ihm auf-sagte; und weil er nie gar weit vor seine Vaterstadt hinaus gekommen, nicht Eltern noch Geschwister mehr hatte, so war er jetzt willens zu wandern.

Die letzte Nacht bevor er reiste, sass er allein in der Gesellenkammer auf (die andern waren noch beim Wein oder sonst zum Besuch), sein Ranzen lag geschnürt vor ihm, sein Wanderstab daneben, der hübsche Bursche aber hing den Kopf, er wusste nicht so recht warum, und auf dem Tisch die Ampel brannte einen grossen grossen Butzen. Indem er jetzt aufschaute und nach dem Klämmchen griff, dem Zochen zu helfen, sah er auf seiner leeren Trache ein fremdes Männlein sitzen, kurz und stumpig, es hatte ihm nicht bis zum Gürtel gereicht. Es hatte ein schmutziges Schurzfell um, Pantoffeln an den Füssen, pechschwarze Haare, dazu aber hellblaue freundliche Augen.

"Gott gruss' dich, Seppe ! Kennst mich nit ? Ich bin der Pechschwitzer, das Hutzelmännlein, der Tröster. Ich weiss, du bist ein braves Burgerskind, sorgst immerdar für anderer Leute Fusswerk und gehst doch selbst nicht auf dem besten Zeug. Da du nun morgen reisen willst, so hab' ich dir statt einem Wanderpennig etwas mitge-

bracht von meiner eignen Arbeit: sind Glücksschuh', zwei Paar, schau her. Die einen legst du an, gleich morgen, sie ziehen sich nach dem Fuss und reissen nicht dein Leben lang; die andern aber nimm und stell' sie unterwegs an eine Strasse, versteh' mich, unbeschrien, wo niemand zusieht. Vielleicht dass dir dein Glück nach Jahr und Tag einmal auf Füssen begegnet. Auch hast du hier noch obendrein etwas zum Naschen, ein Laiblein Hutzelbrot. So viel du davon schneid'st, so viel wächst immer wieder nach im Ranzen oder Kasten, wenn du auch nur ein Hanftlein fingerbreit übrig behältst. Ganz sollst du's nie aufzehren, sonst ist es gar. Behüt' dich Gott, und tu in allem, wie ich sagte. Noch eins: kommst du etwa ins Oberland, Ulm zu und gen Blaubeuren, und findest von ungefähr ein Klötzlein Blei, nimm es zuhanden und bring's mit." - Der Seppe versprach's und dankte geziemend für alles; das Männlein aber war in einem Hui verschwunden.

Nun jauchzte der Geselle überlaut, beschmeckte bald das Brot, beschaute bald die zwei Paar Schuhe. Sie sahen ziemlich aus, wie er sie selber machte, nur dass sie feine wunderliche Stiche hatten und hübsch mit einem zarten, roten Leder ausgefüttert waren. Er zog sie an, spazierte so ein dutzendmal die Kammer auf und ab, da ihm denn in der Kürze freilich nichts Besonderes von Glück passieren wollte. Darnach ging er zu Bett und schlief, bis der Morgen rot wurde. Da deucht' es ihn, als wenn ihm jemand klopfte, zwei-, dreimal, recht vernehmlich, dass er jählings erwachte. Die andern hörten's auch, doch schliefen sie gleich wieder ein. Das haben meine vier Rappen getan: dachte er und horchte hin, allein es rührte und regte sich nichts mehr.

Als er nun fix und fertig angezogen stand und gar vergnügt auf seine Füße niedersah, sprach er: "Jetzt laufen wir dem Teufel ein Bein weg! Jetzt tausche ich mit keinem Grafen!" - Wohl und gut; nur eine Kleinigkeit hat er versehen: er hat den einen Schuh von sei-

dem Paar mit dem einen vom andern verwechselt. Ach wer ihm das gesagt hatte!

So schlich er denn leis die Stiege hinunter, die Meisterleute nicht zu wecken; denn Abschied hatte er gestern genommen, und statt der Suppe ass er gleich ein tüchtiges Stück Schnitzbrot in während dem Gehen. So etwas hatte er noch niemals über seinen Mund gebracht, wohl aber oft von seiner Grossmutter gehört, dass sie einmal in ihrer Jugend bei einer Nachbarsfrau ein Stücklein vom echten bekommen, und dass es eine Ungüte vom Brot drum sei.

Wie er jetzt vor dem oberen Tor draussen war, zween Bogenschüsse oder drei, kam er an eine Brücke; da musste er ein wenig niedersitzen, die Türme seiner Vaterstadt, das Grafenschloss, die Häuser und Mauern noch einmal in der Morgensonne besehen; dann, eh' er weiterging, fiel ihm noch ein: hier könnt ich das Paar Schuh auf den Brückenrand stellen. Er tat's und zog fürbass. - Eine Stunde über die Weinsteig hinaus kommt er in einen grünen Wald. Von ungefähr hört er auf einer Eiche den blauen Montag schreien, welches ein kurzweiliger Vogel ist, der seinen Namen davon hat, dass er immer einen Tag in der Woche mit der Arbeit aussetzt; da singt er nichts als Schelmenlieder und schaut gemächlich zu, wie andere Vogel ihre Nester richten, brüten und ihre Jungen ätzen; die seinigen krepieren ihm auch ordinar, deswegen er ein Raritätsvogel ist. So einen muss ich haben! denkt der Seppe: ich biet' ihn einem grossen Herrn an unterwegs. Ein sonderer Vogel ist oft gern zwei Kalber wert, die Hepisauer haben ihre Kirchweih um einen Guckigauch verkauft: wenn ich nur einen Taler löse, tut mir's wohl. Wie komm' ich nur gleich da hinauf? - Seiner Lebtag hat er nie klettern können, diesmal aber gings, als hatten ihrer sechs an ihm geschoben, und wie er droben ist, da sieht er sieben Junge flugg', mit blauen Köpfen im Nest! Er streckt schon eine Hand

darnach - krach ! bricht ein fauler Ast, und drunten liegt der Schuster - dass er nicht Hals und Bein brach, war ein Wunder. "Ich weiss nicht," sagte er, indem er aufstand und die Platte rieb, "was ich von dem Pechschwitzer denken soll; das ist kein mutiger Anfang !"

Zu seinem Trost zog er sein Schnitzbrot aus dem Ransen und fand dasselbe beinah' schon wieder rund und ganz gewachsen. Er sprach dem Laiblein aber im Marschieren so lang zu, bis ihm ganz übel ward, und dachte ihn, er habe sich für alle Zeit Urdrutz daran gegessen. Sei's drum ! ein Sprüchlein sagt: "Es ist nur geschlecket, das nimmer klecket."

Sein Sinn war allermeist auf Augsburg oder Regensburg gerichtet, denn diese Städte hatte er vor manchen andern rühmen hören; zuvörderst wollte er aber nach Ulm.

Mit grossen Freuden sah er bald von der Bempflinger Höhe die Alb als eine wundersame blaue Mauer ausgestreckt. Nicht anders hatte er sich immer die schönen blauen Glasberge gedacht, dahinter, wie man ihm als Kinde gesagt, der Königin von Saba Schneckengarten liegen. Doch war ihm wohl bekannt, dass oben weithin wieder Dörfer seien, als: Böhlingen, Zainingen, Feldstetten, Suppingen, durch welche sämtlich nacheinander er passieren musste.

Jetzt hing sich auf der Strasse ein Schönfarbergesell' an ihn, gar sehr ein naseweises Bürschchen, spitzig und witzig, mit Backen rosenrot, Glitzaugelein, ein schwarzes Kräuselhaar dazu, und schwatzte oder pfiff in einem weg. Der Seppe achtete nicht viel auf ihn, zumal ihm eben jetzt etwas im Kopf umging, das hatte er sich gern allein im stillen überlegt. Am Weg stand ein Kelter, mit einem ungelegten Trog davor, auf diesen setzt' er sich, der Meinung, sein Weggenoss' soll weiter gehen. Der aber warf sich seitwärts hinter ihm ins Gras und schien bald eingeschlafen, von der Hitze müd'. Da war es still umher; ein einziges Heimlein sang an dem Rain so seine Weise ohn'

Aufhören fort.

Endlich da fing der Seppe vor sich selbst, doch laut genug, zu sprechen an: "Jetzt weiss ich, was ich tu': ich werd' ein Scherenschleifer ! Wo ich halt geh' und steh', juckt's mich, ein Rad zu treten, und sollt's ein Spinnrad sein !" (Dem war auch richtig so und konnte gar nicht anders sein, denn einer seiner Schuhe war für ein Mädchen gefeit und geseget.) "Die Art von Schleiferei" - so sprach der Seppe weiter - "muss einer doch bald können, und so ein Kerl fuhr seine Werkstatt lustig auf einem Schubkarren durch die Welt, sieht alle Tage eine andre Stadt, da pflanzt er sich im Schatten an einem Markteck auf und dreht seinen Stein, dass die Funken wegfliegen. Die Leute mögen sprechen, was sie wollen, das ist jetzt einmal mein Beruf und mein Genie, ich spür's in allen Gliedern; und wo mir recht ist, hat mein Ehni seliger einmal gesagt: "Der Seppe ist unter dem Zeichen des Wetzsteins geboren."

Bei diesen Reden richtete sich das Farberlein halb in die Höhe: der ist ein Letzkopf, dachte es: und ich bin meines Lebens neben ihm nicht eines Glaubens lange sicher; - stand sachte auf, schlich sich hinweg, in einem guten Bogen über das Ackerfeld, und fussete sodann der graden Strasse nach, als brennte ihm der Steiss, Metzlingen zu. Der Schuster, welcher endlich auch aufbrach, sah ihn von weitem rennen argwöhnte aber nichts und zog, seines Vorsatzes herzlich vergnügt, demselben Flecken zu. Allein wie schaute er hoch auf, da alle Leute dort die Köpfe nach ihm aus den Fenstern streckten und ihm die Kinder auf der Gasse, an zwanzig, mit Geschrei nachsprangen und sangen:

Scheraschleifer, wets, wets, wets,

Lass dei' Rädle schnurra !

Stuagart ist a grausse Stadt,

Lauft a Gansbach dura.

Der Seppe hatte einen Stiefelszorn, schwang öfter seinen Knotenstock gegen den Schwarm, sie schrien aber nur um desto ärger, und also macht' er sich, so hurtig er nur konnte, aus dem Wespen-nest hinaus. Noch vor der letzten Hütte draussen hörte er ein Stimm-lein verhallend im Wind:

Scheraschleifer, wetz, wetz, wetz !

Er hatte für sein Leben gern den Färber, welcher ihm den Fossen spielte, da gehabt und ihm das Fell geruckt, wie er's verdiente, der aber blieb im Ort zurück, wo er in Arbeit stand. Sonst war der Wicht in Büssingen daheim, wie er dem Seppe sagte.

Derselbe liess sich den erlittenen Schimpf nicht allzulang anfechten noch seinen Vorsatz dadurch beugen. Er machte seinen Trott so fort, und widerfuhr ihm diesen Tag nichts weiter von Bedeutung, als dass er etlichmal rechts ging, wo er links gesollt hatte, und hinwieder-um links, wo es rechts gemeint war; das freilich nach dem Zeugnis aller Reis'beschreiber schon gar die Art nicht ist, um zeitig und mit wenig Kosten an einen Ort zu kommen.

Einstweilen langte es doch eben noch bis Urach, wo er zur Nachtherberge blieb. Am Morgen ging's hinauf die hohe Steig auf das Gebirg', nicht ohne vieles Stöhnen, denn sein einer Schuh - er merkte es schon gestern - hatte ihm ein Hühneraug' gedrückt, das machte ihm zu schaffen. Da, wo die Steig am End' ist, holte er zum Glück ein gutes Bäuerlein aus Suppingen auf einem Wagen mit etwas Schreinwerk ein, das hiess ihn ungebeten bei ihm aufsitzen.

Samstag

Aus den Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen.

Mir war ordentlich wohl an Ort, als ich nach der langen Fahrt meine Beine wieder nach Havelkluft hobleren und strecken konnte und es lauschte ich flüchtlig des Tages entlung und freute mich Gottes licher Natur. Der Himmel sah so schön blau wie die schönste Saechstürke aus, die Maulbeerbäume strackten ihre Äste in alle Seit- gegenden, und der Wein wickelte sich um Äste und Äste bis oben hinauf. Abschied von Frankfurt, mit laute Weintrauben reif geworden und einen die Beere von dem sie noch hängen. Die schönsten Dörfer (Aus dem "Zupfgeigenhansl") auf den Schwellen wassen hohle Birnen und flechte Strickle, und das war ganz artig anzusehen, wie die feinen Fingerringe mit den kurzen Balken wie mit Nadeln umsprangen und gleichsam den Ort umschme- ebrierten. Ich kaufte mir auch gleich im nächsten Dorf einen schönen gelben Strohhut von einer freundlichen Birne, und sie zierte sich auch nicht lange, als ich sie durch meinen Fintenfremd an das violette Seidenschand an ihres hellroten Brustlats bat, sondern knöpfte selber noch eine schmecke Schleife hinein, in welche ich einen Busch Spanien- blüten steckte. Keine alte Weisheit aber schickerte ich doch in die Luft und auf einen Nicken - mit der rechten im nächsten Jahr die Erben ihr Best wettieren. Das berlinerblau Apenninen-Gebirge lag uns zur linken Hand und spazierte inner unverdrossen mit. Im Pass standen weiße Klüster und Kapellen und steckten die glitzernden Kuppeln und Wetterfahnen wie den schwarzen Cypressenbäumen hervor; alte zerfallene Ritterhochhäuser mit kleinen Türchen und nette blanke Weisbergmauern lagen auf allen Kuppen - das ganze Land sah so lust wie die Hasterkarte einer Ausschnittscheidung aus, aber das gefiel mir ganz wohl.

Gaudy:

Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen.

Mir war ordentlich wohl zu Mut, als ich nach der langen Fahrt meine Beine wieder nach Herzenslust schlenkern und strecken konnte und so tanzte ich fideliter des Weges entlang und freute mich Gottes lieber Natur. Der Himmel sah so schön blau wie die schönste Waschstärke aus; die Maulbeerbäume streckten ihre Arme in alle Weltgegenden, und der Wein wickelte sich um Aeste und Zweige bis oben hinauf. Das musste erst einen rechten Maulbeerbaum abgeben, wenn die Weintrauben reif geworden und einem die Beeren vom Baum ins Maul hingen. Die schönsten Dörfer mit steinernen Wohnhäusern standen am Wege. Auf den Schwellen sassen hübsche Dirnen und flechten Strohhüte, und das war ganz artig anzuschau'n, wie die feinen Fingerchen mit den kurzen Halmen wie mit Nadeln umsprangen und gleichsam den Hut zusammenstrickten. Ich kaufte mir auch gleich im nächsten Dorf einen schönen gelben Strohhut von einer freundlichen Dirne, und sie zierte sich auch nicht lange, als ich sie durch meinen Tintenfreund um das violette Seidenband an ihrem hellroten Brustlatz bat, sondern knüpfte selber noch eine schmucke Schleife hinein, in welche ich einen Busch Granatenblüten steckte. Meine alte Reiseumütze aber schleuderte ich hoch in die Luft und auf einen Eichbaum - mit der mochten im nächsten Jahr die Krähen ihr Nest wattieren. Das berlinerblaue Apenninen-Gebirge lag uns zur linken Hand und spazierte immer unverdrossen mit. Am Fuss standen weisse Klöster und Kapellen und steckten die glitzernden Kuppeln und Wetterfahnen aus den schwarzen Cypressenbäumen hervor; alte zerfallene Ritterschlösser mit kleinen Türmchen und nette blanke Weinberghäuschen lagen auf allen Kuppen - das ganze Land sah so bunt wie die Musterkarte einer Ausschnitthandlung aus, aber das gefiel mir ganz wohl.

Mein langer Reisekompagnon, der sich Spiridion nannte - was übrigens sein Taufname war - sah zwar ganz verteufelt meisseldrahtig und rabiät aus, war aber ein seelenguter Junge, immer content und guten Humors, handelte für mich in den Wirtshäusern bis auf den Heller und litt's nicht, dass ich zuviel bezahlte oder mich übertölpeln liess. Dabei erzählte er mir eine Menge Geschichten, die ich ihm nicht verstand, und dann erzählte ich ihm ebensoviele, die er ebensowenig kapierete - aber wir amüsierten uns königlich, und die Unterhaltung stockte nicht einen Augenblick, und wenn er den Hut vor einem steinernen Heiligen am Weg abzog, so machte ich dem Bilde gleichfalls meine Reverenz, denn das war ich meinem Kompagnon aus Kameradschaft schuldig, und mit dem Hut in der Hand, kommt man durchs ganze Land.

So wanderten wir denn fröhlich und wohlgenut des Weges. Als die Sonne keinen Spass mehr verstehen mochte, legten wir uns seitwärts von der Strasse unter Eichen ins grüne Gras. Wir hatten ja keine Eile, meine Nähnadel verrostete nicht so schnell, und die Tinte des Bruders Neapolitaner vertrocknete auch nicht gleich im Fasse. Ich holte die Salamireste von Incisa aus meinem Pelleisen, der lange Spiridion eine Flasche Wermut - einen ganz nachdenklichen Wein, der mit Wermut bitter gemacht wird, aber auch nicht uneben schmeckt - und so lebten wir denn, wie die jungen Frühlingsgötter. "Vivat Italien !" schrie ich, und mein Kamerad revanchierte sich mit einem "Vivat Deutschland !" und darauf tranken wir einen herzhaften Schluck. Aus lauter herzyniglicher Lustigkeit zog ich ein schönes neues Lied aus meinem Seehunderansen und sang ganz sanft mit anmutiger Stimme:

Als ich einmal am Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ganz unvergleichlich schön.

u.s.w. bis zum Schluss des sechsten Verses. Der Tinten-Kaufmann war ganz still während meines Gesanges und blieb's auch nachher, ohne weiter zu applaudieren. Das verdross mich ein wenig, und ich sagte ihm: Jetzt solle er nun auch etwas Schönes vortragen. Das tat er denn und sang eine lange Geschichte ab; in der Arie war jedoch weder Melodie noch Takt. Das ging bald langsam, bald wieder Galopp, bald fistulierte er in der Höhe, bald brummte er wieder Bass - wie's ihm gerade einkam - und was das schlimmste bei dem Singsag war, er mochte wohl 66 Verse haben, und wollte gar nicht enden. Ich hatte mich mittlerweile auf den Rücken gelegt und guckte nach den Eichenzweigen hinauf, wo manchmal die blauen Himmelsringel hindurch flimmerten und die Sonnenstrahlen über die Blätter glitten und die Singvögel hin und her hüpfen - und darüber schlief ich ein. Ich läge, glaube ich, heute noch dort, wenn mich der Lange nicht aufgerüttelt hätte, weil es schon spät und noch ein gut Stück Weges bis Laterina, unserem Nachtquartier, sei. Da sprang ich denn auf, mochte aber gar nicht wieder singen, aus Furcht, den Neapolitaner gleichfalls auf singerliche Gedanken zu bringen - mir genügte das erste Mal. Der mochte wohl aber auch nicht mit meinem Einschlafen zufrieden gewesen sein, und bedeutete mich: Seine Arie heiße man Ritornell; das sei hierzulande so Mode, und das ganze Volk singe nichts anderes, als solche Ritornelle, freilich nicht so schön, als er, der als famoser Sänger in seiner Heimat renommirt sei. Das klang nun nicht gerade erbaulich.

Laterina war ein rechtes Rauchloch von einer Stadt. Die hohen Steinhäuser krochen bergauf, bergab und balancierten oft wie spanische Reiter auf den Felszacken. Ich dachte bei mir: wenn das alte Nest nur noch heute und morgen aushalten wollte, nur so lange wenigstens, bis ich wieder aus dem andern Tore bin - dann mag's in Gottes Namen zusammenbrechen. Verwunderlich war nur, dass die Leute sich wie die Krähen hoch

auf den kahlen Spitzen angebaut hatten, anstatt in der grünen weiten Ebene zwischen Wäldern und Gärten und Wiesen. Anfänglich glaubte ich, sie müssten wohl Liebhaber von weiten Aussichten sein, aber da hatten sie die Häuser so ineinander geknetet, dass kein Mensch über des Nachbarn Rauchfang hinwegsehen konnte. Nun, sie mussten wohl ihre Gründe gehabt haben - was kümmerte es mich.

Der Lange hielt vor einem alten verschimmelten Hause, über dessen Tür ein vertrockneter Lorbeerbusch schwankte. Das Hotel sah nicht ganz so patent aus, als diejenigen, in welchen ich mit meiner reisenden Brummfliege logiert hatte - ich mochte aber doch nicht widersprechen. Der Spiridion war ja überall wie ein buntes Hundlein bekannt, und wusste gewiss am besten Bescheid. Zur Tür konnte man gar nicht hinausgeworfen werden, schon aus dem Grunde, weil das Haus keine hatte. Wir traten gleich von der Strasse in ein reichlich mit Spinnweben tapeziertes Kellergewölbe, und warfen Felleisen und Tönchen auf ein ungehobeltes Brett, welches auf leeren Fassern lag - das war der Tisch. Der Neapolitaner wälzte noch ein paar geleerte Tonnen für uns zu Sitzen herbei, bestellte das Abendbrot, und bald darauf brachte auch die Wirtin eine grosse Schüssel, in welcher ein ganzes zoologisches Museum von verschiedenen, durcheinander gehackten Fleischsorten schwamm. Still-schweigend angelten wir in dem Teiche, bis nur noch das klare Wasser übrig blieb. Der Spiridion suchte mit einem Tönchen alte Kunden auf, ich blieb in der Kneipe zurück und sah mir die Lokalitäten an. Das war eine echt polnische Wirtschaft. Im Winkel war der Herd, und grosse Töpfe, auf deren Inhalt ich nach der verzehrten Museumstunke gar nicht begierig war, standen rings ums Feuer. Der Rauch wedelte übers Gewölbe hin, und sah zu, wo er hinaus konnte. Auf Hackeklötzen wackelten neben dem Herd ein paar Bretter, auf denen Strohflecken

standen, und Töpfe und Teller, welche die Katze hübsch sauber leckte. Im Winkel lag ein Haufen Kürbisse aufgerollt, und darüber die Windeln des kleinen Kindes. Ueber die ausgetretenen Ziegelsteine des Fussbodens rannte eine recht muntere Perkelfamilie, deren schwarze Frau Mama an der Türschwelle mit einem Strick um den Hals wie ein Kettenhund Wache hielt, ausserdem noch diverse Hühner und nach der feinsten Paradieser Mode kostümierte Kinder. Wo ich nun hier die Nacht kampieren sollte, war mir nicht recht klar. Hätte ich mich an dem Kronleuchterhaken am Gewölbe aufhängen können, so wär's wohl noch das leidlichste gewesen - indessen musste ich doch noch immer froh sein, dass mich der Neapolitaner gleich in das beste Hotel geführt hatte. Wie wär's mir erst gegangen, wenn ich in ein Wirtshaus vom zweiten oder gar dritten Range geraten wäre.

Unterdessen trat immer mehr und mehr des schauerösesten Gesindels mit blossen Halsen und in Hemdsärmeln ein - recht effektive Galgengesichter. Das soff alles Wein und schwadronierte kunterbunt durcheinander. Nachher holten sie schmutzige Karten hervor, spielten, zankten und fluchten. Der eine mochte wohl verloren haben, ohne gerade bezahlen zu wollen - flugs zog der andere ein langes Messer und ging dem schlechten Zahler recht bestialisch zu Leibe. Lieber Gott, wenn wir Schneider gleich alle diejenigen, die uns die Rechnung schuldig bleiben, abkehlen wollten, was gab's da für'n Avancement in der Armee ! Die Wirtin hielt zum Glück den wütigen Kerl noch beim Kragen fest, sonst hätte es Mord und Totschlag gegeben. Nachher spielten sie ruhig weiter, als ob nichts passiert wäre. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Mir aber war in der Mördergrube gar nicht recht geheuer zu Mute. Ich sass auf meinem Ranzel, machte mich so schmal, dass ich in eine Nadelbuchse hätte kriechen können, und will nicht in Abrede stellen, dass ich gehörige Manschetten gehabt.

Endlich kehrte denn der Neapolitaner zurück, sah sich das

Heidentum im Keller eine Weile mit an, sprach dann ein paar Worte zur Wirtsfrau, schüttelte den Zeigefinger hin und her und winkte mir zu folgen. Das tat ich nur zu gern. Es war mittlerweile stockpechfinstere Nacht geworden. Wir kletterten stolpernd die dunklen schmalen Gassen bergauf, bergab. Der Tintennegociant brumpte und rassionierte innerlich, und ich erpackte seine Jacke, um ihn nur nicht auf ewige Zeit zu verlieren. Endlich hielten wir auf einem kleinen Platz vor einer Kirche. Mein Führer rief "ecco !" und deutete dabei auf die steinernen Stufen. Ich verstand nicht gleich, was er damit sagen wollte, bis er sein Tintenfasschen abwarf und sich unter der Halle der Länge nach hinstreckte. Es sollte also hier biwakiert werden. Eine wundersame Landesmode bleibt es aber doch, den Tag in der Schenke und die Nächte vor den Kirchen zuzubringen. Ich befühlte die Quadersteine, auf denen ich zu liegen kommen sollte - sie waren ganz impertinent hart, und einer just wie der andere. So legte ich denn mit bitteren Seufzern meinen Tornister unter den Kopf, zog die Schlafmütze über die Ohren und die Beine dicht an mich heran, um nur so wenig wie möglich von der Kirchen-Matratze zu berühren. Der Mond kam unterdessen hinter den Häusern hervor und beschien die Säulen unseres Schlafgemaches und die zwei Kirchenheiligen, welche in den Nischen standen. Der eine von den beiden machte ein recht erbärmliches Gesicht, als wollte er sagen: "Teuerster, Sie jammern mich da unten auf Ihrem steinharten Schlafsofa;" der zweite hingegen warf trotzig den Kopf zurück und schien mir zuzurufen: "Wenn ich hier auf meinem Postament die ganze Nacht stehen kann, so wird dich der Geier auch noch nicht holen." Es kamen bald noch mehr Menschen, welche grosse Liebhaber von wohlfeilen Schlafstellen zu sein schienen, und sich auch mit einem acquit auf die Fliessen warfen, als sollten ihnen die Steine wie die Federbetten über den Kopf zusammenschlagen. Die schnarchten im Umsehen ein. Der Mond verkroch sich bald wieder hinter seine Wolkengardine. Ein

naher Springbrunnen zischte und pischte ganz heimlich, als wolle er mich wie ein Wickelkind einlullen - ja, wenn nur die Wiege nicht so empfindlich auf Abhärtung berechnet gewesen wäre. Aus der Ferne miaute ein Verliebter sein Ritornell und fuhr manchmal undeutlich über die Zither - darüber kam aber auch nach und nach der Sandmann, und ich träumte von dem missvergnügten Partikulier, mit dem ich bis nach Incisa gefahren war, und sah ihn im Traum, wie er sich mit einem Riesenfloh auf Tod und Leben duellierte.

So verging denn auch diese Nacht. Das Bett brauchte nicht gemacht zu werden - den Vorteil hatte unser Lager. Ich wusch mir die Augen in dem nahen Born, arrangierte meine Locken auf offenem Markt, zur grossen Verwunderung des Volkes, welches noch niemals in seinem Leben einen Kamm gesehen haben mochte, trank beim Zuckerbäcker einen schönen süssen Kaffee aus entsetzlich schmutzigen Tassen, und pilgerte mit dem Langen zum Tor hinaus.

*

Analysis Text

F a n d e r l i e d

Schlauf, noch getrunken den fuschelnden Wein
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge, da väterlich Haus,
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Lander und Meere zu gehn.

S c h u b e r t, Ich hört ein Bachlein rauschen ...

Das Wasser, sie brausen mit Macht durch das Land.

(Tenor)

Mit edlen Wolken der Vogel dort steht
Und singt in der Ferne ein heimlich Lied.
So treibt es den Birschen durch Wälder und Feld,
Es gleichen der Ritter, der unternimmt Welt.

Da grüßten ihn Vögel bekannt übers Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher.
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie trieben von Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, sie kommen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauß.
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,
Es wird ihm zur Heimat das fernste Land.

Justinus Kerner:

Wanderlied

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muss sein.
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus,
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus.

Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Ländler und Meere zu gehn.
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.

Da grüssen ihn Vögel bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher.
Da duften die Blumen vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.

Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauss.
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand,
So wird ihm zur Heimat das ferneste Land.

Joseph von Eichendorff:

Aus dem Leben eines Taugenichts

Die treuen Berg' steh' auf der Wacht:

"Wer streicht bei stiller Morgenzeit

Da aus der Fremde durch die Haid ?" --

Ich aber mir die Berg' betracht'

Und lach' in mich vor grosser Lust

Und rufe recht aus frischer Brust

Parol' und Feldgeschrei sogleich:

Vivat Oestreich !

Da kennt mich erst die ganze Hund'.

Nun grüssen Bach und Vöglein zart

Und Walder rings nach Landesart,

Die Donau blitzt aus tiefem Grund,

Der Stephansturm auch ganz von fern

Guckt üben Berg und sah' mich gern,

Und ist er's nicht, so kommt er doch gleich,

Vivat Oestreich !

Ich stand auf einem hohen Berge, wo man zum erstenmal nach Oestreich hineinsehen kann, und schwenkte voller Freude noch mit dem Hute und sang die letzte Strophe, da fiel auf einmal hinter mir im Walde eine prächtige Musik von Blasinstrumenten mit ein. Ich dreh' mich schnell um und erblicke drei junge Gesellen in langen blauen Mänteln, davon bläst der eine Oboe, der andere die Klarinett und der dritte, der einen alten Dreistutzer auf dem Kopfe hatte, das Waldhorn - die akkompagnierten mich plötzlich, dass der ganze Wald erschallte. Ich, nicht zu faul, ziehe

meine Geige hervor und spiele und singe sogleich frisch mit. Da sah einer den andern bedenklich an, der Waldhornist liess dann zuerst seine Bausbacken wieder einfallen und setzte sein Waldhorn ab, bis am Ende alle stille wurden und mich anschauten. Ich hielt verwundert ein und sah sie auch an. - "Wir meinten," sagte endlich der Waldhornist, "weil der Herr so einen langen Frack hat, der Herr wäre ein reisender Engländer, der hier zu Fuss die schöne Natur bewundert; da wollten wir uns ein Viatikum verdienen. Aber, mir scheint, der Herr ist selber ein Musikant." - "Eigentlich ein Einnehmer," versetzte ich, "und komme direkt von Rom her; da ich aber seit geraumer Zeit nichts mehr eingenommen, so habe ich mich unterwegs mit der Violine durchgeschlagen." - "Bringt nicht viel heutzutage !" sagte der Waldhornist der unterdes wieder an den Wald zurückgetreten war und mit seinem Dreistutzer ein kleines Feuer anfachte, das sie dort angezündet hatten. "Da gehn die blasenden Instrumente schon besser," fuhr er fort; "wenn so eine Herrschaft ganz ruhig zu Mittag speist, und wir treten unverhofft in das gewölbte Vorhaus und fangen alle drei aus Leibeskräften zu blasen an - gleich kommt ein Bedienter herausgesprungen mit Geld oder Essen, damit sie nur den Lärm wieder loswerden. Aber will der Herr nicht eine Kollation mit uns einnehmen ?" sagt der Italiener.

Das Feuer loderte nun recht lustig im Walde, der Morgen war frisch, wir setzten uns alle ringsumher auf den Rasen, und zwei von den Musikanten nahmen ein Töpfchen, worin Kaffee und auch schon Milch war, vom Feuer, holten Brot aus ihren Manteltaschen hervor und tunkten und tranken abwechselnd aus dem Topfe, und es schmeckte ihnen so gut, dass es ordentlich eine Lust war anzusehen. - Der Waldhornist aber sagte: "Ich kann das schwarze Gesöff nicht vertragen," und reichte mir dabei die eine Hälfte von einer grossen, übereinandergelegten Butter-schnitte, dann brachte er eine Flasche Wein zum Vorschein. "Will der

Herr nicht auch einen Schluck ?" - Ich tat einen tüchtigen Zug, musste aber schnell wieder absetzen und das Gesicht verziehn, denn es schmeckte wie Dreimännerwein. "Hiesiges Gewächs," sagte der Waldhornist, "aber der Herr hat sich in Italien den deutschen Geschmack verdorben."

Darauf kramte er eifrig in seinem Schubsack und zog endlich unter allerlei Plunder eine alte zerfetzte Landkarte hervor, worauf noch der Kaiser in vollem Ornate zu sehen war, den Zepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand. Er breitete sie auf dem Boden behutsam auseinander, die andern rückten näher heran, und sie berat-schlagten nun zusammen, was sie für eine Marschroute nehmen sollten.

"Die Vakanz geht bald zu Ende," sagte der eine, "wir müssen uns gleich von Linz links abwenden, so kommen wir noch bei guter Zeit nach Prag." - "Nun wahrhaftig !" rief der Waldhornist, "wem willst du da was vorpfeifen ? Nichts als Wälder und Kohlenbauern, kein geläuter-ter Kunstgeschmack, keine vernünftige freie Station !" - "Oh Narren-possen !" erwiderte der andere, "die Bauern sind mir gerade die lieb-sten, die wissen am besten, wo einen der Schuh drückt, und nehmen's nicht so genau, wenn man manchmal eine falsche Note bläst." - "Das macht, du hast kein point d'honneur," versetzte der Waldhornist, "odi profanum vulgus et arceo, sagt der Lateiner." -

Ich aber merkte nun, dass es Prager Studenten waren, und bekam einen ordentlichen Respekt vor ihnen, besonders da ihnen das Latein nur so wie Wasser vom Munde floss. - "Ist der Herr auch ein Studierter ?" fragte mich darauf der Waldhornist. Ich erwiderte be-scheiden, dass ich immer besondere Lust zum Studieren, aber kein Geld gehabt hätte. - "Das tut garnichts," rief der Waldhornist, "wir haben auch weder Geld noch reiche Freundschaft, Aber ein gescheiter Kopf muss sich zu helfen wissen. Aurora musis amica, das heisst zu deutsch: mit vielem Frühstück sollst du dir nicht die Zeit verderben. Aber wenn

dann die Mittagsglocken von Turm zu Turm und von Berg zu Berg über die Stadt gehen und nun die Schüler auf einmal mit grossem Geschrei aus dem alten, finstern Kollegium herausbrechen und im Sonnenschein durch die Gassen schwärmen - da begeben wir uns bei den Kapuzinern zum Pater Küchenmeister und finden unsern gedeckten Tisch, und ist er auch nicht gedeckt, so steht doch für jeden ein voller Topf darauf, da fragen wir nicht viel darnach und essen und perfektionieren uns dabei noch im Lateinischsprechen. Sieht der Herr, so studieren wir von einem Tage zum andern fort. Und wenn dann endlich die Vakanz kommt, und die andern fahren und reiten zu ihren Eltern fort, da wandern wir mit unsern Instrumenten unterm Mantel durch die Gassen zum Tore hinaus, und die ganze Welt steht uns offen."

Ich weiss nicht - wie er so erzählte, ging es mir recht durchs Herz, dass so gelehrte Leute so ganz verlassen sein sollten auf der Welt. Ich dachte dabei an mich, wie es mir eigentlich selber nicht anders ginge, und die Tränen traten mir in die Augen. - Der Waldhornist sah mich gross an. "Das tut garnichts", fuhr er wieder weiter fort. "Ich möchte gar nicht so reisen: Pferde und Kaffee und frisch überzogene Betten und Nachtmützen und Stiefelknecht vorausbestellt. Das ist ja just das Schönste, wenn wir so frühmorgens heraustreten und die Zugvögel hoch über uns fortziehen, dass wir gar nicht wissen, welcher Schornstein heut für uns raucht, und gar nicht voraussehen, was uns bis zum Abend noch für ein besonderes Glück begegnen kann." - "Ja," sagte der andere, "und wo wir hinkommen und unsere Instrumente herausziehen, wird alles fröhlich, und wenn wir dann zur Mittagsstunde auf dem Lande in ein Herrschaftshaus treten und im Hausflure blasen, da tanzen die Mägde miteinander vor der Haustür, und die Herrschaft lässt die Saaltür etwas aufmachen, damit sie die Musik drin besser hören, und durch die Lücke kommt das Tellergeklapper und der Bratenduft in den freudreichen Schall heraus-

gezogen, und die Fräuleins an der Tafel verdrehen sich fast die Hälse, um die Musikanten draussen zu sehn." - "Wahrhaftig", rief der Waldhornist mit leuchtenden Augen aus, lasst die andern nur ihre Kompendien repetieren, w i r studieren unterdes in dem grossen Bilderbuche, das der liebe Gott uns draussen aufgeschlagen hat !"

Wie sie so sprachen, wurde mir so lustig in meinem Sinn, dass ich gleich auch hätte mit studieren mögen. Ich konnte mich gar nicht satt hören, denn ich unterhalte mich gern mit studierten Leuten, wo man etwas profitieren kann.

Auf einmal schrie der Waldhornist mit seiner Basstimme: "Topp, da hab' ich es," er schlug dabei fröhlich auf die Landkarte neben ihm. Der andere liess auf einen Augenblick von seinem fleissigen Blasen ab und sah ihn verwundert an. "Hört," sagte der Waldhornist, "nicht weit von Wien ist ein Schloss, auf dem Schlosse ist ein Portier, und der Portier ist mein Vetter' Teuerste Kondiszipels, da müssen wir hin, machen dem Herrn Vetter unser Kompliment, und er wird dann schon dafür sorgen, wie er uns wieder weiter fortbringt !" - Als ich das hörte, fuhr ich geschwind auf. "Bläst er nicht auf dem Fagott ?" rief ich, "und ist von langer gerader Beschaffenheit und hat eine grosse, vornehme Nase ?" - Der Waldhornist nickte mit dem Kopfe. Ich aber embrassierte ihn vor Freude, dass ihm der Dreistutzer vom Kopfe fiel, und wir beschlossen nun sogleich, alle miteinander im Postschiffe auf der Donau nach dem Schlosse der schönen Gräfin hinunterzufahren.

Als wir an das Ufer kamen, war schon alles zur Abfahrt bereit. Der dicke Gastwirt, bei dem das Schiff über Nacht angelegt hatte, stand breit und behaglich in seiner Haustür, die er ganz ausfüllte, und liess zum Abschied allerlei Witze und Redensarten erschallen, während in jedem Fenster ein Mädchenkopf herausfuhr und den Schiffern noch freundlich zunickte, die soeben die letzten Pakete nach dem Schiffe schafften.

Unterdes hatten die Studenten und ich unsere Kasse zusammengeschossen. Der Schiffer lachte und schüttelte den Kopf, als ihm der Waldhornist damit unser Fahrgeld in lauter Kupferstücken aufzählte, die wir mit grosser Not aus allen unseren Taschen zusammengebracht hatten. Ich aber jauchzte laut auf, als ich auf einmal wieder die Donau so recht vor mir sah: wir sprangen geschwind auf das Schiff hinauf, der Schiffer gab das Zeichen, und so flogen wir nun im schönsten Morgenglanze zwischen den Bergen und Wiesen hinunter.

Da schlugen die Vögel im Walde, und von beiden Seiten klangen die Morgenglocken von fern aus den Dörfern, hoch in der Luft hörte man manchmal die Lerchen dazwischen. Von dem Schiffe aber jubilierte und schmetterte ein Kanarienvogel mit darein, dass es eine rechte Lust war.

Der gehörte einem hübschen jungen Mädchen, die auch mit auf dem Schiff war. Sie hatte den Käfig dicht neben sich stehen, von der andern Seite hielt sie ein feines Bündel Wasche unterm Arm, so sass sie ganz still für sich und sah recht zufrieden bald auf ihre neuen Reiseschuhe, die unter dem Rökkchen hervorkamen, bald wieder in das Wasser vor sich hinunter, und die Morgensonne glänzte ihr dabei auf der weisen Stirn, über der sie die Haare sehr sauber gescheitelt hatte. Ich merkte wohl, dass die Studenten gern einen höflichen Diskurs mit ihr angesponnen hätten, denn sie gingen immer an ihr vorüber, und der Waldhornist rausperte sich dabei und rückte bald an seiner Halsbinde, bald an dem Dreistutzer. Aber sie hatten keine rechte Courage, und das Mädchen schlug auch jedesmal die Augen nieder, sobald sie ihr näher kamen.

Besonders aber genierten sie sich vor einem altlichen Herrn mit grauem Ueberröcke, der auf der andern Seite des Schiffes sass, und den sie gleich für einen Geistlichen hielten. Er hatte ein Brevier vor sich, in welchem er las, dazwischen aber oft in die schöne Gegend von dem Buche auf sah, dessen Goldschnitt und die vielen darcingelegten

Heiligenbilder prächtig im Morgenschein blitzen. Dabei bemerkte er auch sehr gut, was auf dem Schiffe vorging, und erkannte bald die Vögel an ihren Federn: denn es dauerte nicht lange, so redete er einen von den Studenten lateinisch an, worauf alle drei herantraten, die Hüte vor ihm abnahmen und ihm wieder lateinisch antworteten.

Ich aber hatte mich unterdes ganz vorn auf die Spitze des Schiffes gesetzt, liess vergnügt meine Beine über dem Wasser herunterbaumeln und blickte, während das Schiff so fortflog und die Wellen unter mir rauschten und schäumten, immerfort in die blaue Ferne, wie da ein Turm und ein Schloss nach dem andern aus dem Ufergrün hervorkam, wuchs und wuchs und endlich hinter uns wieder verschwand. Wenn ich nur heute Flügel hätte: dachte ich und sog endlich vor Ungeduld meine liebe Violine hervor und spielte alle meine ältesten Stücke durch, die ich noch zu Hause und auf dem Schloss der schönen Frau gelernt hatte.

Auf einmal klopfte mir jemand von hinten auf die Achsel. Es war der geistliche Herr, der unterdes sein Buch weggelegt und mir schon ein Weilchen zugehört hatte. "Ei," sagte er lachend zu mir, "ei, ei, Herr ludi magister, Essen und Trinken vergisst Er." Er hiess mich darauf meine Geige einstecken, um einen Imbiss mit ihm einzunehmen, und führte mich zu einer kleinen, lustigen Laube, die von den Schiffern aus jungen Birken und Tannenbaumchen in der Mitte des Schiffes aufgerichtet war. Dort hatte er einen Tisch hinstellen lassen, und ich, die Studenten und selbst das junge Mädchen, wir mussten uns auf die Pässer und Pakete ringsherum setzen.

Der geistliche Herr packte nun einen grossen Braten und Butterschnitten aus, die sorgfältig in Papier gewickelt waren, sog auch aus einem Futteral mehrere Weinflaschen und einen silbernen, innerlich vergoldeten Becher hervor, schenkte ein, kostete erst, roch daran und prüfte wieder und reichte dann einem jeden von uns. Die Studenten sassen ganz

kerzengerade auf ihren Fassern und assen und tranken nur sehr wenig vor grosser Devotion. Auch das Mädchen tauchte bloss das Schnäbelchen in den Becher und blickte dabei schüchtern bald auf mich, bald auf die Studenten. Der Becher ging fleissig in die Runde, der geistliche Herr sprach dabei freundlich mit allen, so dass ihm bald ein jeder gut wurde und am Ende alles fröhlich durcheinander sprach. Auch die Studenten wurden immer redseliger und erzählten von ihren Fahrten im Gebirge, bis sie endlich gar ihre Instrumente holten und lustig zu blasen anfangen. Die kühle Wasserluft strich dabei durch die Zweige der Laube, die Abendsonne vergoldete schon die Walder und Taler, die schnell an uns vorüberflogen, während die Ufer von den Waldhornklängen widerhallten. - Und als dann der Geistliche von der Musik immer vergnügter wurde und lustige Geschichten aus seiner Jugend erzählte, wie auch er zur Vakanz über Berge und Taler gezogen und oft hungrig und durstig, aber immer fröhlich gewesen, und wie eigentlich das ganze Studentenleben eine grosse Vakanz sei zwischen der engen, düstern Schule und der ernstesten Amtsarbeit - da tranken die Studenten noch einmal herum und stimmten dann frisch ein Lied an, dass es weit in die Berge hineinschallte.

./.

Und haben Dorel gemacht,
Das kommt von Neustadten,
Burr Hirt, ein' Droschen Kruck'
Und siehe, über ein Klößchen
Mit einer Kanne Weiss
Vessit es aus dem -
Bantus ille hanc !

Nach Süden nun sich lenken
Die Vöglein allzumal,
Viel' Wandrer lustig schwenken
Die Hü't im Morgenstrahl.
Das sind die Herrn Studenten,
Zum Tor hinaus es geht,
Auf ihren Instrumenten
Sie blasen zum Valet:
Ade in die Lang' und Breite,
O Prag, wir ziehn in die Weite.
Et habeat bonam pacem,
Qui sedet post fornacem !

(Gesungen-
Melodie im
Kommersbuch)

Nachts wir durchs Stadtlein schweifen,
Die Fenster schimmern weit,
Am Fenster drehn und schleifen
Viel' schön geputzte Leut'.
Wir blasen vor den Türen
Und haben Durst genug.
Das kommt vom Musizieren,
Herr Wirt, ein' frischen Trunk'
Und siehe, über ein kleines
Mit einer Kanne Weines
Venit ex sua domo -
Beatus ille homo !

Mun weht schon durch die Wälder
Der kalte Boreas,
Wir streichen durch die Felder
Von Schnee und Regen nass,
Der Mantel fliegt im Winde,
Zerrissen sind die Schuh',
Da blasen wir geschwinde
Und singen noch dazu:
Beatus ille homo,
Qui sedet in sua domo
Et sedet post fornacem
Et habet bonam pacem !

Ich, die Schiffer und das Mädchen, ungleich wir alle kein Latein verstanden, stimmten jedesmal jauchzend in den letzten Vers mit ein, ich aber jauchzte am allervergnügtesten, denn ich sah soeben von fern mein Zelhäuschen und bald darauf auch das Schloss in der Abendsonne über die Bäume hervorkommen.

Nilhelm Bachmann

Durch Feld und Wald

In frischer Luft und Sonnenschein, da tut sich auf die Brust
Und wird zu gutem Sangs rein und offen für die Lust.
Und weil das Auge sich erschwingt, erschwingt sich auch das Herz,
Und jubelt, wie die Lerche singt, in Liedern Himmelwärts.

Was ja, wir haben auch dabien Winter trüb und kalt
Gesungen manches gute Reim und Reizen mannigfalt;
Doch war's ein halbes Glück, ein halbes Glück.

Hugo Wolf, Fuesreise

Die Lieder klangen ohn Aus einer Wanderung (Tenor)

Wie schöner ist's in grünen Wald, wo's laetig weht und rauscht,
Wo uns von stillen Aufenthalt die Nachtigall belauscht,
Wo uns mit sanfterm Zwischensang der Finken Schar umschleuret,
Wie schöner ist's mit Sang und Klang in grünen Wald gelauert!

Die Bäume schütteln rings ihr Haupt und wandern sich gar sehr,
Sie hörten nie, seit sie belebt, ein solches Singen mehr.
Wir aber stehen mit lautem Schall das grüne Thal entlang
Und horchen auf den Widerhall, ob's gut und richtig klang.

Wilhelm Wackernagel:

D u r c h F e l d u n d W a l d

In frischer Luft und Sonnenschein, da tut sich auf die Brust
Und wird zu gutem Sange rein und offen für die Lust.
Und weil das Auge sich erschwingt, erschwingt sich auch das Herz,
Und jubelt, wie die Lerche singt, in Liedern himmelwärts.

Nun ja, wir haben auch daheim Winter trüb und kalt
Gesungen manchen guten Reim und Weisen mannigfalt;
Doch war's ein halbes Singen nur und nur ein halbes Glück.
Die Lieder klangen ohne Spur von tauber Wand zurück.

Wie schöner ist's im grünen Wald, wo's lustig weht und rauscht,
Wo uns vom stillen Aufenthalt die Nachtigall belauscht,
Wo uns mit manterm Zwischensang der Finken Schar umschwärmt,
Wie schöner ist's mit Sang und Klang im grünen Wald gelärmt !

Die Bäume schütteln rings ihr Haupt und wundern sich gar sehr,
Sie hörten nie, seit sie belaubt, ein solches Singen mehr.
Wir aber ziehn mit lautem Schall das grüne Tal entlang
Und horchen auf den Widerhall, ob's gut und richtig klang.

Fröhlich. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....

(Chor)

